

# Technik im Alltag oder: Die Rationalisierung geht weiter

*Bernward Joerges*

## I

Ich möchte die These vertreten, daß eine Technisierung alltäglicher Lebensformen von den industriellen Kernsystemen produziert, durchgesetzt und ständig weitergetrieben wird und daß damit zwangsläufig Handlungsprinzipien und Institutionalisierungsformen, wie sie für die Kernsysteme charakteristisch sind, alltäglichen Formen der Lebensbewältigung überlagert werden. Das ist deshalb möglich, weil es dieselben Menschen sind, die in den Kernsystemen agieren und die auch ihre Lebensformen mehr oder weniger freiwillig nach dem Bild dieser Systeme umgestalten. Die aktive Beteiligung am Projekt eines weiteren Ausbaus industrieller Kernsysteme hat zwar nicht, in einem angebbaren Sinn, die Technisierung alltäglicher, außerberuflicher Problemlösungen zum *Ziel*, sondern beruht auf vielfältigen anderen Gründen, über die in der Parallelveranstaltung „Technik und Arbeit“ zu diskutieren ist. Aber die überwältigende Mehrheit der Menschen, die über Arbeitsplätze in den industriellen Kernsystemen verfügen, sind im Rahmen ihrer Erwerbsarbeitsverhältnisse zutiefst *einverstanden* mit der Entwicklung und Produktion von technischen Geräten für ihren eigenen Alltag, mit den Maßnahmen, die ergriffen werden, um diese Technik zu verkaufen und durchzusetzen, und mit dem Ausbau der großtechnischen Hintergrundsysteme, die alltägliche Gebrauchstechnik gewährleisten.

Eine Art von post-moderner Entlarvung tragender Organisationen des industriellen Kernsystems als „irrational“ in der soziologischen Forschung (z.B. Brunsson 1986) darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß Rationalisierung das beherrschende Strukturprinzip der Weiterentwicklung dieser Systeme bleibt: Jenseits spezifischer Macht- und Herrschaftsverhältnisse, entsprechender Auseinandersetzungen um die Verfügung über gesellschaftliche Ressourcen und ideologischer Manöver, wird von allen beteiligten

Akteuren eine Einigung darauf, Handlungsmöglichkeiten zuvorderst zu beurteilen und zu legitimieren unter dem Gesichtspunkt eines berechenbar besseren Verhältnisses von Aufwand und Ergebnis, ständig reproduziert und erweitert. Rationalisierung mag sich dabei auf tatsächliche Reorganisationen von beruflichen Tätigkeiten im Sinne einer Produktivitätssteigerung oder anderweitiger Effektivierung beziehen, oder lediglich auf eher rituelle, der Selbstdarstellung und Rechtfertigung dominanter Akteure dienende symbolische Verwendungen rationalistischer Verfahren. Aber die technischen Geräte und Maschinerien, die zur Produktion von Gütern und Dienstleistungen eingesetzt werden, sind „echte“ Ausbünde rationalistischer Prinzipien und erfordern zwingend ähnlich strukturierte Anschlußhandlungen. Und während Prozesse der Rationalisierung vom Typ der Bürokratisierung, Monetarisierung und Verrechtlichung vielfach fragwürdig geworden sind, gilt das für Prozesse der Rationalisierung via Maschinisierung (vorerst) nicht, oder nur für Fälle katastrophenträchtiger Großanlagen.

Technische Rationalisierung gilt also in Industriegesellschaften in einem schwer zu ermessenden Ausmaß, jenseits aller Interessenstandpunkte und Wertorientierungen, als „reale“, aufweisbare Steigerung der Rationalität gesellschaftlicher Teilprozesse. Es geht deshalb in den industriellen Kernbereichen kaum je um das „Ob“ maschineller Rationalisierung, sondern nur um das „Wie“. In der fortschreitenden Übertragung von Tätigkeiten auf Maschinerien gewinnt das Prinzip der Rationalisierung seine mächtigste, weil praktisch irreversible und augenscheinlich nur durch Steigerung aufhebbare Ausprägung. Während sich dieses Prinzip in den Kernsystemen im ganzen bewährt, schafft seine Ausdehnung auf alltägliche Formen der Problemlösung im Medium eines fortschreitenden Einbaus von Gerätetechnik in alle möglichen Bereiche der persönlichen Lebensführung Probleme. Denn auch hier erfordert der Einsatz gerätetechnischer Mittel, sind sie einmal akzeptiert, fast zwangsläufig eine Umdefinition der zu lösenden Probleme und legitimer Kriterien für gelungene Lösungen, allerdings vermutlich verbunden mit höheren „Kosten“. Das gilt insbesondere für den Technikeinsatz in Bereichen existentieller und unaufhebbar idiosynkratischer Lebensbewältigung: familiäre Beziehungen, Geburt und Tod, Partnerschaft, oder auch Naturerfahrung.<sup>1</sup>

## II

Zu den *Verlaufsmustern* alltäglicher Technisierungsprozesse möchte ich drei allgemeine Thesen formulieren. Erstens werden problematische Auswirkungen der Technisierung offenbar erst bewußt und dringlich, nachdem sie routinisiert und massenhaft verbreitet sind. Der Horizont laienhafter, jedem Mitglied einer Gesellschaft zumutbarer kognitiver Durchdringung gesellschaftlicher und zumal technologischer Zusammenhänge, ist prinzipiell zu eng für die Ableitung konkret handlungsleitender Antizipationen von Technikfolgen im Bereich der eigenen Lebensführung.

Zum zweiten verläuft die Technisierung unterschiedlich schnell in verschiedenen Lebensbereichen und für verschiedene Gruppen. Das Ergebnis ist eine technikinduzierte soziale „Spreizung“, zusätzlich zu ökonomisch oder kulturell bedingten Disparitäten, in der selektiv neue und raffiniertere Technik und entsprechende soziale Regelungen sich weiter bestehender früherer Technik und an sie gebundenen Lebensformen überlagern.

Zum dritten sind die Aneignungsformen jeweils neuer Technik äußerst verschieden in ihrer affektiven und kognitiven Orientierung. Modische oder anderweitig am äußeren Schein neuer Technik orientierte Übernahme, Nützlichkeitsabwägungen, konservative und skeptische Annäherungen bis hin zur Kultivierung möglichst technikarmer Lebensformen sind zu beobachten. Aber fast alle Gesellschaftsmitglieder vollziehen, spätestens im Generationenwechsel, die wichtigsten Technisierungsprozesse früher oder später nach – wohl weil ihre materiellen und sozialen Lebensgrundlagen an den Bestand und die Weiterentwicklung der industriellen Kernsysteme gebunden sind.

Eine fortschreitende Technisierung des Alltagslebens trägt bei zur Verschärfung zweier *Bestandsprobleme* industrieller Gesellschaften. Zum einen ist sie in wachsendem Maß Ursache ökologischer Belastungen, sei es unmittelbar über von Haushalten produzierte Umweltschäden, sei es über den Ausbau übergreifender technischer Hintergrundsysteme in der Energieversorgung, der Gesundheitsversorgung, in Transport und Telekommunikation etc. Zum anderen scheint mir, daß Technisierungsprozesse in vielfältiger Weise die Herstellung von Identität und Distinktion für Personen wie für sich zusammengehörig fühlende Gruppen schwieriger gestalten. Die Affirmation kultureller und personaler Eigenartigkeit mag durchaus technische Geräte einbeziehen (vgl. Douglas & Isherwood 1979).

Aber die Übernahme solcher Geräte und der für sie geltenden offiziellen Regelungsformen führt unweigerlich zu einem Konflikt zwischen formal-rationalistischen und anders strukturierten institutionellen Ordnungen.

### III

Es könnte sein, daß die weitere Durchsetzung von Gebrauchstechnik, gerade soweit sie mehr und mehr an vertrauten professionellen Mittlerorganisationen vorbeiläuft, für industrielle Kernsysteme neue Probleme der Bestandssicherung aufwirft. Bereits heute müssen sie sich aktiv vor „Invasionen aus dem Alltag“ schützen, weit über konventionelles Marketing hinausgehende Formen der Beschaffung von Akzeptanz entwickeln, andere Wege des Ausgleichs oder der Rechtfertigung sozialer Disparitäten suchen, Gebrauchstechnik maßgeschneidert auf feinste Irritationen ihrer Klientele einrichten. Der Problemdruck, der aus einer Technisierung des Alltagslebens resultiert, dürfte mit anderen Worten vermutlich *umfassendere und koordiniertere* Bemühungen in den Kernsystemen auslösen, ihre alltäglichen (und natürlichen) Peripherien technikgerecht sozial zu definieren.<sup>2</sup>

### Anmerkungen

- 1 Die Analogie zwischen der Professionalisierung laienhafter Problemlösungen und daraus resultierender Folgeprobleme zu einer gerätetechnischen Unterstützung alltäglicher Problemlösungen, etwa im Anschluß an die Analysen von Sprondel (1979), ist sehr aufschlußreich und gewinnt mit der Entwicklung von „Expertensystemen“ für den Laiengebrauch zunehmend an Plausibilität.
- 2 Vgl. zu diesem und den folgenden Ansätzen, sowie weiteren Aufsätzen zum Thema von G. Bechmann, B. Biervert und K. Monse, G. Ropohl und M. Schmutzer, „Technik im Alltag – Bericht über ein Colloquium“, hrsg. von B. Joerges, Wissenschaftszentrum Berlin, Forschungsschwerpunkt Umweltpolitik, Berlin 1986.

## Literatur

- Brunsson, N. (1985), *The Irrational Organisation*. London/New York.
- Douglas, M. & B. Isherwood (1978), *The World of Goods. Towards an Anthropology of Consumption*. London.
- Sprondel, W.M. (1979), „,Experte‘ und ‚Laie‘: Zur Entwicklung von Typenbegriffen in der Wissenssoziologie“. In: W.M. Sprondel & R. Grathoff (Hrsg.), *Alfred Schütz und die Idee des Alltags in den Sozialwissenschaften*. Stuttgart, S. 140-154.